



Handreichung Nr. 22

Lesen.

Teilen.

Weitersagen.

2. Mai 2013

Der Bundeswehr-Einsatz in Mali

Wie deutsche Soldaten helfen, eines der ärmsten Länder zu stabilisieren

Deutschland unterstützt die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft, Mali zu stabilisieren. Der Bundestag hat dazu zwei Mandate für den Einsatz von bewaffneten Streitkräften erteilt.

Die Missionen: EUTM und Afisma

Bis zu 180 Soldaten sind für die European Training Mission Mali (EUTM) vorgesehen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Pionerausbildung und die sanitätsdienstliche Versorgung. Ferner sollen die deutschen Soldaten malische Sanitäter ausbilden. Insgesamt beteiligen sich 450 europäische Soldaten an der Mission, darunter 86 Deutsche.

Das zweite Mandat gilt für die Internationale Unterstützungsmission in Mali unter afrikanischer Führung (Afisma). Es fußt auf einer Resolution des UN-Sicherheitsrates. Die bis zu 150 Bundeswehresoldaten sollen helfen, die malische Bevölkerung zu schützen. Des Weiteren unterstützen sie die malische Armee im Kampf gegen die radikal-islamischen Rebellen. Beide Mandate sind zunächst bis zum 28. Februar 2014 befristet. Aktuell sind 89 deutsche Soldaten im Afisma-Einsatz, darunter vier Reservisten (Stand: 22. April). Ihre Aufgabe: Lufttransport von Streitkräften und Luftbetankung französischer Kampfflugzeuge. Stützpunkt für die deutschen Maschinen ist Dakar im Nachbarland Senegal. Insgesamt plant die federführende afrikanische Wirtschaftsgemeinschaft Ecowas eine bis zu 7.700 Mann starke Kampftruppe.

Hintergrund: Mali

Der Wüstenstaat Mali ist eines der ärmsten Länder der Welt: Noch vor zehn Jahren mussten 73 Prozent der Bevölkerung mit nur einem US-Dollar am Tag auskommen. Im Human Development Index der Vereinten Nationen rangiert Mali auf Platz 182 von insgesamt 186 erfassten Nationen. Korruption war eines der größten Probleme, wurde aber von Präsident Amadou Touré - unabhängigen Angaben zufolge - eingedämmt. Unter seiner Führung galt das Land bis 2012 als die Vorzeigedemokratie Afrikas.

Krieg in Libyen begünstigt Waffenzufuhr

Trotz der stabilen Regierung gab und gibt es jedoch immer wieder Kämpfe zwischen dem Nomadenvolk Tuareg aus dem Norden Malis und der schwarzafrikanischen Bevölkerung. Radikale Islamisten verbündeten sich mit den Tuareg, darunter zahlreiche Söldner des gescheiterten Gaddafi-Regimes aus dem Libyen-Krieg. Dieser Konflikt förderte auch die Waffenzufuhr nach Mali in die Hände der Rebellen. Im März 2012 putschte das Militär gegen den Präsidenten Touré, da dieser nicht effizient genug gegen die Aufstände und das entstehende Gewaltregime vorging. Durch die prekäre Lage gelang es den Rebellen bis April, weite Teile des Nordens zu erobern. Auf Basis der Scharia proklamierten sie einen unabhängigen Staat, der von den Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen jedoch nicht anerkannt wurde.

Ohne Rücksicht auf die leidende Bevölkerung rückten die Rebellen immer weiter in den Süden vor. Aus diesem Grund bat die Übergangsregierung Malis Frankreich um Hilfe. Die ehemalige Kolonialmacht trat am 11. Januar 2013 mit der Operation „Serval“ aktiv in den Kampf. Derzeit sind 4.000 französische Soldaten in Mali im Einsatz und konnten gemeinsam mit der malischen Armee einen Großteil der Rebellen in das Grenzgebiet zu Algerien zurückschlagen.

Ausblick: Parlamentswahlen im Juni

Bald sollen die Kampfhandlungen nur noch von afrikanischen Truppen der Ecowas geführt werden. Der Fokus liegt auf der Ausbildungsmission EUTM, bei der die deutschen Einsatzkräfte die malischen Soldaten soweit stärken, dass diese die für Juni geplanten Parlamentswahlen sichern können. Ziel ist es, danach eine demokratische Regierung zu finden, die auch von den Tuareg im Norden des Landes akzeptiert werden kann. Sie soll ein friedliches Zusammenleben ermöglichen.